

Johann Peter Romang (1802-1875). Philosophische Theologie, christlicher Glaube und politische Verantwortung in revolutionärer Zeit [Rudolf Dellsperger]

Autor(en): **Im Hof, Ulrich**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **27 (1977)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

qu'il est partiellement comblé par une longue lettre dont l'essentiel avait été publié par Auguste Reymond; bien que non terminée et quelque peu écourtée par les éditeurs, elle s'étend sur 52 pages imprimées et fournit une relation circonstanciée du rôle de Druey dans la Révolution.

C'est peut-être sur son attitude à l'égard des mouvements populaires qui agitent alors la Confédération que cette correspondance nous apporte les précisions les plus intéressantes. Homme politique au plein sens de ce terme, capable de s'élever bien au-dessus des petits intérêts locaux (qu'il était pourtant loin de négliger!), Druey adopte une conduite qui, sous une façade d'opportunisme, est d'une rare cohérence. Sa conception de la toute-puissance du peuple, qui, dans certaines conditions, rend la révolution inévitable (même quand elle s'accomplit dans un sens réactionnaire, comme à Zurich en 1839), son aptitude à saisir le moment opportun pour agir alors avec la résolution la plus extrême (voir ses conseils aux Bernois et à Fazy en 1846 ainsi que son attitude à la veille du Sonderbund, lorsque, redoutant les manœuvres dilatoires de certains cantons, il demande au gouvernement vaudois d'envisager un coup de main contre Fribourg), ses efforts au contraire pour freiner l'action révolutionnaire quand elle lui paraît inopportune (à Fribourg au début de 1847, sur le plan fédéral au lendemain de la Révolution vaudoise de 1845), tout cela est amplement développé et mériterait une étude critique.

Ce n'était pas le propos des éditeurs de s'y livrer. Leur annotation, souvent intéressante (voir, par exemple, ses références aux copies de la correspondance diplomatique autrichienne conservées aux Archives fédérales), est parfois inégale. On eût souhaité, par exemple, quelques indications sur les relations et la rupture Druey-Gaullieur, ou sur les personnalités rencontrées par l'homme d'Etat vaudois lors de son voyage en Allemagne, en 1844 (le seul Allemand qui a droit à une note, dans cette lettre, est le roi de Prusse, qui pouvait bien s'en passer!). Mais cela n'enlève rien à l'intérêt du volume, bien supérieur par sa matière au premier¹.

Genève

Marc Vuilleumier

RUDOLF DELLSPERGER, *Johann Peter Romang (1802–1875). Philosophische Theologie, christlicher Glaube und politische Verantwortung in revolutionärer Zeit*. Bern, Lang, 1975. (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 23.)

Wenn man bis anhin bei historischen Forschungen auf den Namen Romang stiess, so fehlten hiezue die einfachsten Angaben, und doch spürte man, dass sein Einfluss einst gross gewesen sein musste. Dellsperger hat die nicht leichte Arbeit übernommen, dem Leben dieses verschollenen Berners nach-

¹ Signalons quelques fâcheuses erreurs de fabrication: la première ligne de la page 56 est tombée tout au bas de la page; ailleurs, le lecteur rétablira sans trop de peine quelques inversions de cahiers et mélanges de lignes.

zuspüren und seine philosophische, theologische und politische Rolle endlich ins richtige Licht zu setzen.

Romang ist Bauernsohn aus dem Saanenland, jenem ganz besonders gearteten Stück Berner Oberland, wo sich ein freiheitlich-archaisches Hirtenwesen mit einem bestimmten geistigen Niveau zu verbinden wusste. Der begabte Knabe hatte die Chance, die nun das 19. Jahrhundert bot, das Gymnasium in Biel zu besuchen und an der Berner Akademie Theologie zu studieren. Stark geprägt hat ihn ein Studienaufenthalt in Berlin durch die Begegnung mit den Lehren Hegels und Schleiermachers. Neben dem Studium einher liefen nach alter Berner Kandidatentradition die Aktivitäten als Hauslehrer einer kultivierten Patrizierfamilie und als Lehrer an Waisenhaus und Elementarschule der Hauptstadt.

Romangs hohe Begabung war rasch von der Berner Akademie erkannt worden, die ihn 1830 zum Vikar und 1832 zum ordentlichen Inhaber des Lehrstuhls der Philosophie ernannte. Das Unglück wollte es, dass seine akademische Tätigkeit in die Zeit des grossen Umbruchs der Regeneration fiel. Aus verschiedenen Gründen – vor allem aber aus Treue zum Patriziat, dem er so viel Anregung und Förderung verdankte – verzichtete er auf die Anmeldung zur Professur an der nun zur Universität ausgestalteten Hochschule. Die Universität hatte mit der bisherigen bernisch-akademischen Tradition gebrochen. Man hatte nach Romang «einen grossen Anlauf genommen in den freien – nicht eben Künsten, aber doch Geschwätzen», und es konnte nun «irgendein deutscher Doktor und Dozent» den «schweizerischen Gelehrten» verdrängen (S. 34). An die Stelle Romangs wurde allerdings ein Schweizer, der auf seine Art bedeutende, aber eben radikal gesinnte Luzerner Troxler gewählt.

So blieb schliesslich nur die Übernahme eines Pfarramts; erst das oberländische Därstetten (1837–1851) und dann nach einer unglücklichen Zwischenphase als Direktor des Bieler Progymnasiums (1851) das oberaargauische Niederbipp (1852–1864). Der Rest seines Lebens war – wie er selbst sagte – «Verstecken, Schweigen, Sterben». Dellsperger fügt bei, dass sein Leben gegen Ende mehr und mehr zum Literaturbericht wurde (S. 163).

Es war kein sonderlich glückliches Dasein, auch in der Ehe nicht, und dennoch eine gewaltige Leistung, abgerungen einem schwierigen, nicht umgänglichen Charakter und ungeliebten Berufsobligationen. Die Leistung besteht einmal in einem imponierenden theologisch-philosophischen Gesamtwerk mit den drei Hauptschriften: «Über Willensfreiheit und Determinismus» (1835), «System der natürlichen Religionslehre» (1841) und «Der neueste Pantheismus oder die junghegelsche Weltanschauung» (1848), Werken von schwerem Gewicht in der damaligen Auseinandersetzung. «Aber im Zeitalter des aufkommenden Liberalismus – so Dellsperger – war Romang als Verfechter des Determinismus doch schwer verständlich, unbequem und vielen auch unheimlich» (S. 73). Es ist aber bedeutsam, dass diejenigen, die sich am intensivsten und bis in die letzten Jahre hinein mit Romang auseinandersetzten

und ihn auch persönlich ernst nahmen, die Wegbereiter des schweizerischen Reformprotestantismus, Alexander Schweizer und Alois Emanuel Biedermann, gewesen sind.

Romang blieb zeitlebens jener Epoche verhaftet, die wir mit dem unzulänglichen Namen «Restauration» zu bezeichnen pflegen und die doch auch eine Zeit einer Elite war, die einer durch den Schock von Revolution und Empire gereinigten «Aufklärung» huldigte. Diese im Grund liberale Elite ist jedoch ab 1830 sukzessive von den massiveren «wurzelaften» Eidgenossen (Troxler) überrannt worden. Zwar kam bekanntlich das konservative Bern (das ja einen Teil des liberalen Erbes weiterführte) nach 1850 noch einmal zum Zug. Regierungspräsident Eduard Bloesch war von Biel her mit Romang befreundet. Romang ist der eigentliche politische Berater Bloeschs gewesen und hat damit einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der bernischen Politik gehabt, von dem man bis jetzt keine Ahnung hatte. Romang war übrigens Befürworter der historisch gewordenen Fusion von Radikalen und Konservativen. Er war sozial weit engagierter als Bloesch und hat sich grundsätzlich mit dem Phänomen des Kommunismus auseinandergesetzt. Man sah damals in Romang und Gotthelf «zwei Männer, welche in echter Originalität als ausgeprägte Typen bernerischer Kraft in geweihter und gehobenerer Gestalt die Poesie und die Philosophie jener Kirche würdig vertreten» (S. 131 zit. J. P. Lange).

Dellspergers Arbeit war nicht nur schwer, weil erst in mühsamer Sucharbeit die Materialien aufzufinden waren, sondern auch, weil ausser Richard Fellers «Verfassungskämpfen» keine wissenschaftliche Darstellung dieser Epoche bernischer Gesamtgeschichte vorliegt. – Kritisch wäre zu bemerken, dass die Methode der chronologischen Darstellung den Nachteil einer gewissen Unübersichtlichkeit mit sich bringt. Dellsperger arbeitet ausserordentlich umsichtig und exakt. Die Arbeit ist nicht nur ein treffliches Beispiel einer psychologisch interessanten Biographie und einer intensiven theologischen und kirchengeschichtlichen Abhandlung, sondern auch ein Stück Kantonsgeschichte, für das man sehr dankbar ist.

Bern

Ulrich Im Hof

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

HEIDI NEUENSCHWANDER, *Das Gespräch über Calvin. Frankreich 1685–1870. Historiographische Variationen zu einem interkonfessionellen Thema*. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1975. 264 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Bd. 136.)

Die Reformatoren sind oft erst im Spiegelbild der Generationen zu dem geworden, was sie ihrer historischen Wirkung nach sind. Die vorliegende